

SRL-Arbeitskreis „Soziale Stadt und Präventive Stadtentwicklung“

Protokoll der 10. Sitzung am 11. März 2006 in Kassel

Anwesende: Heidede BECKER, Tomas GROHÉ, Pia HEGEWALD, Christian KOPETZKI, Folckert LÜKEN-ISBERNER, Sabine SCHAUB, Irmgard SCHILLER, Christiane SCHLONSKI, Wolfram SCHNEIDER, Susanne SCHRECK, Gabriele STEFFEN, Uwe STEIN, Leonard VALIER, Gabrielle ZEBE

1. Neues aus der Sozialen Stadt

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde (erfreulicherweise waren wieder ein paar neue Gesichter dabei) gab es einige neue Informationen zum Stand der Dinge „Soziale Stadt“. In Stichworten:

- ◆ Derzeit wird das Konzept der Städtebauförderung diskutiert: sollen immer wieder neue Programme erlassen werden oder soll ein vereinheitlichtes Programm den Städten selbst die Schwerpunkte überlassen (aus einem vorgegebenen Katalog)?
- ◆ Das BMVBS hat mit 14 Mio. € ein Ergänzungsprogramm für nicht investive Modellvorhaben aufgelegt. Andererseits tritt das Ministerium in der Öffentlichkeit fast ausschließlich als Verkehrsministerium auf.
- ◆ Die Vergabep Praxis der Mittel aus dem IZBB (Ganztagsschulprogramm des Bundes) nach dem Windhundprinzip wird beklagt. Schulen in den Programmgebieten haben oft strukturelle Nachteile und brauchen deshalb eine Vorrangförderung.
- ◆ Die Uni Gießen bereitet einen Kongress zur Verstetigung der hessischen Soziale Stadt-Programme am 1. Juni 2006 vor. Sobald Näheres bekannt ist, wird informiert.
- ◆ In Hessen werden viele Kleinstädte in der sozialen Stadt gefördert. Jetzt ist auch im ländlichen Raum im Schwalm-Eder-Kreis ein Zusammenschluss von 5 Gemeinden aufgenommen worden.
- ◆ Die Verstetigungsdiskussion sollte nicht auf die Soziale Stadt eingeeengt, sondern stärker die „präventive Stadtentwicklung“ im Titel unseres AK betonen.

2. Bundesweiter Überblick zur Verstetigung

Heidede Becker (difu) gab einen ersten „Werkstattbericht“ zu bundesweiten Verstetigungsansätzen zum Programm Soziale Stadt.

- ◆ Am intensivsten wird in NRW, Hamburg, Bremen, Berlin und Hessen an „Verstetigungskonzepten“ gearbeitet, in den anderen Bundesländern gibt es noch keine systematische Diskussion zur Verstetigung.
- ◆ Das zentrale Ziel „Aufbau von nachhaltigen Strukturen“ in den Programmgebieten ist noch nirgends wirklich erreicht und braucht nach Ergebnissen der Evaluierungsberichte 5 bis 10 Jahre Zeit. Skepsis besteht darüber, dass die Gebiete der Sozialen Stadt nach Auslaufen der Förderung ganz ohne professionelle Unterstützung auskommen.
- ◆ Zum Vergleich wird auf das dänische Programm Kvaterløft hingewiesen, in dem von Beginn an das Ende der Förderung konzeptionell geplant wird: Auf eine einjährige Planungsphase folgt die fünfjährige Maßnahmen- und Umsetzungsphase; anschließend gibt es eine einjährige Verstetigungsphase. Das Programm ist hervorragend finanziell ausgestattet und hat daher auch ausreichend personelle Ressourcen (bis zu 20 Mitarbeiter pro Projekt für die gesamte Laufzeit!). Eine dauerhafte kommunal getragene Besetzung des „Quartierhauses“ mit bis zu 5 (!) Personen ist vorgesehen; weiteres im Internetforum: <http://www.sozialestadt.de/veroeffentlichungen/DF9867.pdf>

Zusammenfassendes Fazit:

- Frühzeitige Ausstiegsszenarien sind notwendig, damit keine Brüche entstehen
- Die Diskussion über diese Szenarien sollte unbedingt offen/ öffentlich geführt werden, damit Realitätsnähe bleibt und Illusionen so früh wie möglich abgebaut werden.

- Zumindest zeitlich befristete Stadtteilbüros sind auch nach Abschluss der Förderung notwendig, um den Erneuerungsprozess und die Bewohneraktivitäten aufrecht zu erhalten
- Stabile Trägerschaften für einzelne Teilprojekte/ Aktivitäten sind wichtig für die Vorbereitung einer eigenfinanzierten Phase.
- Insgesamt muss der bundesweite Erfahrungsaustausch über Konzepte der Verstetigung verbessert und der Kreis der aktiven Diskutanten erheblich erweitert werden.
- Gleichzeitig sind Vernetzungsstrategien zu intensivieren (T.G.: bis hin zu befristetem Austausch von Personen zur Vertiefung der Erfahrungen in einzelnen Projektgebieten, damit wenigstens die diskursive Kontinuität aufgebaut wird).

Stichworte aus der Diskussion:

- Es sind viele neue Bündnisse entstanden, teilweise initiiert auch durch andere Programme wie z.B. „Ab in die Mitte“ (in NRW zur Zentrenstärkung mit Kofinanzierung der Geschäftsleute). Solche Bündnisse sollten genutzt werden.
- Im Zusammenhang mit der Bildung von Trägerverbänden kann unter der Überschrift „offensives Bestandsmanagement“ z.B. auch über räumliche Konzentration von solchen Ansätzen oder sozialen Einrichtungen in den Projektgebieten erfolgreich verhandelt werden.
- Erste Versuche von Stadtteilgenossenschaften scheinen Erfolg zu versprechen (Berlin-Wedding): erzielte Gewinne können so wieder in die Gebiete investiert werden.
- Das Nischendasein als „Sozialprojekt“ sollte überwunden werden: hier geschieht „präventive Stadtteilentwicklung“!
- Die Städte müssen sich darauf einrichten, dauerhaft Ressourcen in die Programmgebiete zu geben. Das Wegbrechen der traditionellen Strukturen betrifft vor allem die schwachen Stadtteile (z.B. die Aufgabe kirchlicher Einrichtungen ist in Migrantenquartieren besonders kritisch, da sie hier oft die einzigen sozialen Institutionen sind).
- Das Programm LOS (Lokales Kapital für Soziale Zwecke) sollte intensiv genutzt werden (bietet bis zu 100.000 € pro Jahr und Projektgebiet).

Die Momentaufnahme der Bundestransferstelle Soziale Stadt/ Difu zur Verstetigung wird in Kürze im Internet www.sozialestadt.de abrufbar sein.

3. Verstetigungsprozess in Gelsenkirchen-Bismarck/ Schalke-Nord

Irmgard Schiller berichtete über die Verstetigungs-Aktivitäten, die in diesem Gebiet frühzeitig begonnen wurden. Kernbotschaften ihres Beitrages (siehe Anhang):

- ◆ Die Förderung gilt als „Anschubfinanzierung“, weswegen das Anzuschubende von vornherein als potentiell Selbstlaufendes geplant werden sollte.
- ◆ Die Stadterneuerungsmittel haben eine Zweckbindung von 20 Jahren: es ist also mindestens für diese Zeit die der fortlaufende Betrieb von neu geschaffenen Einrichtungen sicher zu stellen.
- ◆ Ein erneuter Interventionsbedarf - mit anderen Worten: ein Wieder-Absacken des Gebietes - nach einigen Jahren muss dringend vermieden werden.
- ◆ Eine nachhaltige Stabilisierung kann nur auf integrierter (sich wechselseitig stützender) Entwicklung entstehen.

Stichworte aus der Diskussion:

- Personal- und Bündnispolitik sind strategisch auszurichten.
- Konzentration auf Partner, die längerfristig Eigeninteressen verfolgen können und zugleich für die Stabilisierung und Entwicklung des Gebietes wichtig sind. Beispiel Migrantenzentrum der Arbeiterwohlfahrt in Gelsenkirchen.
- Bei komplizierteren Trägerschaften sind tragfähige Betriebskonzepte zu erarbeiten, die verschiedene (und möglicherweise wechselnde) Finanzquellen berücksichtigen (Förderprogramme, Sponsoren, Stiftungen, Vereine, ...).

- Die Erfahrung zeigt, dass es sinnvoll ist, „bessere Quartiere“ nachbarschaftlich in die Gebietskulisse einzubeziehen: Beispielleffekt durch kommunikative Überwindung der Barrieren möglich machen (statt Abgrenzung), höhere soziale Kompetenz für die Nachbarschaft wirksam werden lassen.

Es gibt eine ganze Reihe von wichtigen Persönlichkeitsqualitäten, die die Arbeit im Stadtteilteam prägen und seinen Erfolg bestimmen:

- „Keine Angst vor gar Nichts“
- Positiv: Neugierig auf alles
- dickes Fell (Geduld / Gelassenheit)
- Delegationsfähigkeit statt Helfersyndrom
- Teamfähigkeit

Und einige ständig zu trainierende fachliche Qualifikationen sind ebenso wichtig für den Erfolg:

- Moderations- und Mediationstechniken
- möglichst umfangreiche Kenntnisse der Förderkulisse (Ministerien, Berater-Institutionen...)
- Querdenken („einen Kopf für verschiedene Hüte“)

4. Tagung „Kontinuität in der Sozialen Stadt“

Wolfram Schneider stellte das Konzept für die Tagung „Kontinuität der Sozialen Stadt welche Perspektive hat die integrierte Stadtteilentwicklung nach dem Ende der Förderung?“, die am 15. und 16. Mai 2006 in Gelsenkirchen stattfinden wird. Es gab verschiedene Anregungen, die noch eingearbeitet werden.

Anmeldungen über www.ils.nrw.de

5. Themen der weiteren Arbeit des AK

Der letzte Tagesordnungspunkt diente der Diskussion der weiteren Arbeit. Es wurden folgende Themen gesammelt, über deren Bearbeitung noch nichts Konkretes beschlossen wurde (bei 2 Treffen im Jahr wären das die Themen bis einschließlich 2008!):

- ◆ Evaluation der Projekte
- ◆ Auseinandersetzung mit ausländischen Projekten und Modellen der Sozialen Stadt
- ◆ Verstetigung als Querschnittsthema mit zunehmender Bedeutung für Stadtentwicklung: Einbeziehen anderer strategischer Partner in interdisziplinäre Diskussionen
- ◆ Der Städtebau in der Sozialen Stadt soll stärker thematisiert werden: was ist dadurch zu bewirken, was ist hier das Besondere gegenüber „normaler“ Sanierung (dazu sollten gezielt Referenten eingeladen werden).
- ◆ Anforderungen an die integrierten Stadtentwicklungskonzepte klarer und von den zu erzielenden Ergebnissen definieren

Als nächster Termin wurde **Samstag, der 30. September 2006** vereinbart.

- Auswertung der Gelsenkirchener Tagung vom Mai (Irmgard Schiller / Wolfram Schneider)
- Fortsetzung der Diskussion zum Problembereich Segregation und Stadtplanung. Entgegen in letzter Zeit wiederholten Veröffentlichungen „dass sich Segregation nicht verhindern ließe“, wird sie durch verschiedene politische Entscheidungen jedoch tatsächlich „gemacht“. Dazu bereitet Gabriele Steffen einen Beitrag vor. Daraus sollte dann auch SRL eine Stellungnahme veröffentlichen.

Tomas Grohé

Verstetigung von Förderprojekten nach Auslaufen der Förderung der Soziale Stadt Dargestellt am Beispiel des Programmgebietes Gelsenkirchen-Bismarck/ Schalke-Nord

Irmgard Schiller, Stadtteilbüro Gelsenkirchen-Bismarck/ Schalke-Nord

11.3.2006

Warum ist Verstetigung ein wichtiges Ziel?

- Fördermittel als Anschubfinanzierung
- Zweckbindung der Stadterneuerungsmittel für Gebäude (20 Jahre)
- Arbeitsansatz erfolgreicher integrierter Stadtteilentwicklung muss weiter verfolgt werden
- Bleibender Effekt der Stabilisierung notwendig
- Vermeidung von erneutem Interventionsbedarf nach einigen Jahren
- Nach der positive Entwicklung der Quartiere darf es nicht zum Rückschritt nach Auslaufen der Förderung kommen
- Hierfür spricht neben den Stadtteilinteressen auch der gesamtstädtische Aspekt

Das Programm Gelsenkirchen Bismarck/Schalke-Nord

- Gebietsgröße 520 ha
- Rd. 19.000 Einwohnerinnen und Einwohner
- Rd. 17% Anteil nichtdeutscher Bevölkerung – davon 75% türkischer Herkunft
- Arbeitslosenquote über 22%
- Von 1995 – 2005 wurden im Zusammenspiel baulich-investiver und sozial-integrativer Arbeitsansätze rd. 80 Projekte umgesetzt.
- Ein großes bürgerschaftliches Engagement dokumentierte sich in der Gründung des „Forum 2000“, dem Dachverband von über 35 Vereinen, Verbänden und Einzelpersonen.
- Außergewöhnliche Projektideen und ein hohes Maß privater Investitionen

Wann wurde der Prozess der Verstetigung begonnen?

- Während einer Themenkonferenz 2001 – rd. 4 Jahre vor Ende der Förderung-, wurde der öffentliche Dialog begonnen, unterstützt durch die Programmbegleitung vor Ort.
- Die Stadtteilkoordination initiierte 2 Perspektivwerkstätten sowie begleitende Strategierunden mit allen wichtigen lokalen Akteuren.
- Hier wurden Modelle entwickelt, wie die neugeschaffenen Einrichtungen und sozial-integrativen Arbeitsansätze unter veränderten Bedingungen aufrecht erhalten werden können.
- Eine Bilanzierung aller hiervon betroffenen Projekte wurde erarbeitet (Fragebogenaktion initiiert und begleitet von der Stadtteilkoordination).
- Für jedes Projekt wurden gemeinsam die notwendigen Schritte erarbeitet, um eine Stabilisierung für die weitere Arbeit zu erreichen.

Worum geht es, welche Projekte sind gemeint?

Fragen zur Bilanzierung und projektindividuellen Lösung

- Welche Themen sind uns wichtig?
- Welche Arbeitsansätze sollen weitergeführt werden?
- Auf was möchten/ können wir nicht verzichten?
- Wie wird die Nachsorge, auch der baulichen Neuerungen im Stadtteil organisiert?
- Wie kann die finanzielle Sicherung der zukünftigen Unterhaltung gewährleistet werden?
- Wer übernimmt dafür die Verantwortung?

- Wie kann eine tragende Struktur initiiert werden, die das Stadtleben weiterträgt?

Welche Lösungsansätze wurden gefunden?

- Gründung von Träger- oder Fördervereinen zur Fortführung einiger Projekte
Beispiel: GE-lebt e.V.
- Anpassung der Betriebskonzepte neu geschaffener Strukturen an die veränderten Anforderungen
Beispiel: Gesundheitshaus
- Übergang von Arbeitsansätzen oder deren Unterstützung in kommunale Verantwortlichkeit
Beispiel: Sprachförderung
- Übernahme des Arbeitsansatzes durch Träger der freien Wohlfahrtspflege
Beispiel: Internationales Migrantenzentrum der AWO
- Gegenseitige Unterstützung der lokalen, über die Programmzeit miteinander vernetzten Akteure
- Weiterführung des Stadtteilbüros zur Unterstützung dieses Prozesses bis Ende 2006 – „Anwuchspflege“

Bewertung des Prozesses in Gelsenkirchen-Bismarck/ Schalke-Nord

- Die breite kommunalpolitische Akzeptanz und Unterstützung sind weiterhin Erfolgsfaktoren bei der Stadtteilarbeit.
- Das starke Gemeinschaftsgefühl der Akteure, v.a. sichtbar im Forum 2000 und das daraus resultierende wachsende positive Gemeinschaftsgefühl unterstützen die Verstetigungsbemühungen.
- Die hohe Motivation der ehrenamtlich Tätigen darf allerdings nicht überfordert werden.
- Die Qualifizierung von Schlüsselpersonen und die aktive Unterstützung von professioneller Seite sind notwendig.
- Die gemeinsame Veranstaltung „Dankeschön – wir machen weiter!“ im Herbst 2004, also kurz vor Ende der Programmlaufzeit, machte nochmals die große Energie sichtbar, das, was in den letzten Jahren mit öffentlicher Förderung geschaffen wurde, im Sinne einer weiteren positiven Entwicklung zu bewahren.

Empfehlungen

- Verstetigung soll als offener Prozess organisiert werden und muss frühzeitig beginnen.
- Ehrlichkeit und Transparenz in der Diskussion sind sicherzustellen – keine Tabuthemen!
- Von Anbeginn sollen starke Partner eingebunden und geeignete Kooperationsformen gefunden werden.
- Die Starken können die Schwächeren auf Dauer unterstützen.
- Die Rollen sollen klar sein.
- Die notwendigen finanziellen, räumlichen und ideellen Ressourcen sind vor Ende der Projekte für die Zeit danach zu sichern.
- Das Stadtteilmanagement als leistungsfähiges Instrument soll nach Beendigung der Förderung zumindest noch eine Zeit für die „Anwuchspflege“ aufrecht erhalten werden.
- Idealerweise sollte integriertes und sozialraum-orientiertes Handeln im administrativen und politischen Handeln verankert sein.
- Der „Ausnahme“ des integrierten Stadtteil-Arbeitsansatzes sollte Normalität werden.
- Die Kooperation aller beteiligten Akteure scheint der geeignete Weg, auch nach Beendigung der Sonderförderung ämter- und institutionsübergreifend die Interessen des Stadtteils im Fokus zu behalten.
- Für einen bleibenden Erfolg müssen sich alle Beteiligten gemeinsam verantwortlich fühlen.